

Halle'sche Zeitung.

Bezugs-Preis... Halle, Donnerstag 6. September 1894.

Anzeige-Gebühren... 186. Jahrgang.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 418. Halle, Donnerstag 6. September 1894. 186. Jahrgang.

Der Ausstand der schottischen Bergarbeiter.

Der Streit zwischen den schottischen Kohlenarbeitern und den Arbeitern scheint nunmehr, nach mehr als dreimonatlicher... London, 4. September.

an besseren Verdienste theilnehmen zu lassen. Nur zu gern behaupten die Bergwerksbesitzer, daß die Trade Unions kein... Zur Charakteristik der Friedensbewegung.

Deutsches Reich. In einem der Hefen: „Notre nouvelle Armée“ hieß es z. B.: Conrons sur les Allemands! Mes amis, en avant.

nächst Frankreich in Arbeit zu nehmen. — Frankreich muß sich eben daran gewöhnen, daß es nicht mehr die große Nation... Von der Infanzion in kommunalen Dingen haben die freisinnigen schon wiederholt eigenartige Proben gegeben.

Das englische Föderation ist es natürlich darum zu thun, die schottischen Bergarbeiter im Vereinigen Königreich unter einen Hut zu bringen, um es, unter Umständen, in der Hand zu haben.

Das Diktat der „Europe nouvelle“ abermals einen Artikel bringt, der die Beteiligung des Militarismus von einer Rückgabe der Reichslander an Frankreich erwartet und dem Kaiser den Rath gibt, den Fürsten Bismarck zurückzurufen als den einzigen Mann, der im Stande wäre, eine solche Maßregel durchzuführen.

des dunklen Punktes in meiner Familie noch nicht Erwähnung getan, zumal eine besondere Gelegenheit dazu sich bis jetzt nicht gegeben hat. Heute aber ist es anders, und wenn es Sie interessiert, will ich, was mich momentan so intensiv beschäftigt, Ihnen gerne erzählen.

Geführt.

Eine Erinnerung aus dem großen Kriege. Es war am 21. Oktober 1870. Wir waren in aller Frühe in unseren Nachtjäger Posten aufgedrungen, um heute nach, nach ziemlich weitem Marsche, unter bei Chaville in Cassinements vor Paris liegendes Regiment zu erreichen; es war ein herrlicher Tag; kein Wüsten regte sich, wolkenlos spannte sich der blaue Himmel über unsere Marschstraße, und der vorzürchende weiße Burgunder, an dem wir in unserem Quartiere uns gelagert, lag uns etwas dicht im Blute und mit leichtem Drauf über den Augen. Von Zeit zu Zeit durchzitterte ein dumpfes Rollen die Luft, wie jenes Gemitter; es war der Morgengruß der Pariser, an ihre Belagerer, gleichzeitig der Beginn eines heißen Schlachttages, des Tages von Malmaison. Mit unserm Vortritt nahen das Gebotener zu, und bald zeigten uns plötzlich am klaren Himmel erscheinende weiße Wölkchen die Richtung der Schlacht an, die weißen Wölkchen waren die Beweiser der in der Luft plätschernden Schrapnells.

uns zusammengefunden in treuer Waffenbrüderschaft und fühlten uns zu einander hingezogen, seitdem wir festgestellt, daß das gleiche Schicksal uns zusammengeführt. Wir waren beide Kriegsfreiwillige, die nach Abolvolution des Gymnasiums zunächst dem Vaterlande ihren Arm geliehen gegen den uns herausfordernden Laabard, in der Absicht, nach Friedensschluß und abgetheilte Dienstpflicht in friedlicher Arbeit dem Vaterlande uns weiter zu widmen: er als Erzieher der Jugend, ich als Richter der Höfen. Wie so ganz anders es einst kommen würde, ahnten wir damals nicht. Demgegenüber waren wir schon eine geraume Zeit neben einander marschirt; für mich aber hatte dieses Schicksal allmählich etwas Unheimliches, und ich suchte es durch die theilnahmvolle Frage an meinen Nebenmann: „Was ist Ihnen, Sie sehen so blaß aus?“ zu brechen. „So? sehe ich blaß aus? Das mag wohl richtig sein“, bekam ich zur Antwort; „mir ist nicht besonders wohl zumute; eine dunkle Ahnung überkommt mich, als würde ich den morgigen Tag nicht mehr erleben; glauben Sie, daß wir heute noch ins Gefecht kommen?“ „Ich glaube es eigentlich nicht“, erwiderte ich gegen meine innere Ueberzeugung in der guten Absicht, meinen Freund über sein nächstes Schicksal zu beruhigen; „und wenn es wirklich der Fall wäre, wir wären in Gottes Hand und müssen uns einretendensfalls trösten mit dem Sprüche: Dulce est decorum est pro patria mori.“

Ich unterem unbeschreiblichen Entsetzen beschloß ich jener Verdacht; mein Bruder hatte in seiner Geduld sich hinreichend lassen, die Tugend seiner seines Korporalchaftsführers sich auszuweisen und zu verüben. Alle Bemühungen meines schwergeprüften Vaters, seine freundschaftlichen Beziehungen zu dem Kommandeur des Bataillons — wie sie waren, jetzt unter Regimentkommandeur — zu Gunsten meines Bruders auszufrachten, blieben erfolglos, die Gerechtigkeit blieb unerbittlich ihren Lauf. Mein Bruder erhielt einige Wochen Gefängnis, Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenhauses und verlor selbstredend die Befreiung zum einjährig-freiwilligen Dienst. So war er vorläufig zwar auf

Kommen, die doch nur gerade hindern, um eine Familie vor dem Verzug zu schützen, nicht nur durch Erhebung von Steuern verfürzen. In denselben Blatte war dann weiter einer Befreiung des Fuhrwerks das Wort geredet, mit der Maßgabe, daß von den Fuhrwerkseigenen eine höhere Steuer erhoben werden sollte, als von den Equipagen, weil die ersteren das Fuhrwerk mehr schädigen, als die letzteren. Diese Argumentation ist nicht unlogisch, aber niemand wird behaupten können, daß die Fuhrwerksteuer ein so großes Hindernis für eine Equipage doch immer ein Zeichen von Wohlhabenheit ist. Und sehr volkswirtschaftlich ist der Gedanke eben auch nicht. Mit dem Fuhrwerk wird Erwerb geschaffen, während die Equipage doch nur dem Luxus dient.

Im Reichstage als erörterter Kampf gegen jede Belastung der schwächeren Schichten, bei den Communen Beförderung verdächtigter Besten der minder wohlhabenden Kreise, ist das nicht recht infonquent? Diese Infonquenz wird nun dadurch nicht besser gemacht, daß sie nicht etwa einer Raune zugeschrieben ist, sondern auf einer sehr falschen und fälschlichen Berechnung beruht. Die Preussischen kalkuliren so: bei den Reichstagsanträgen giebt die große Masse der Bevölkerung den Ausschlag, also muß man sich mit dieser Masse gut verhalten und ihr durch ein, wenn auch nur oberflächliches, Wohlgefallen sie schmeicheln. Ganz anders sieht die Sache bei den Wahlen aus. Hier hat ein reicher Mann mehr Einfluß als hundert wenig bemittelte Leute und deshalb gilt es, sich das Wohlwollen der vermögenden Klasse zu sichern. Ganz ebenso verhält es sich hinsichtlich des Wahlrechts. Daß bei rein politischen Wahlen mit dem Dreiklassenwahlsystem schlechte Geschäfte gemacht werden, haben die Freiwahlen bei den Wahlen aus Preussischen Landtage seit dem Jahre 1879 gesehen. Von Wahl zu Wahl sind ihre Abgeordnetenliste heruntergegangen. Bei Reichstagswahlen haben sie sich mitunter mit Hilfe einer willkürlichen Abgrenzung von Zeit zu Zeit wieder erlöst. Deshalb wollen sie nicht aus das Reichstagswahlrecht beibehalten, sondern es auch auf Landtagswahlen ausdehnen. In den Kommunalverträgen der großen Städte oder haben sie die Macht fünf Jahrzehnte in Händen zu fassen und durch eine Verengung oder Erweiterung des Wahlrechts zu verwalten. Deshalb werden wieder die Kommunalwahlsysteme als unantastbares Gut.

\* Mit Recht wird in der nationalen Presse immer wieder von Neuem auf den engen Zusammenhang zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie hingewiesen, der aus zahlreichen praktischen Beispielen sich klar erkennen läßt, wenn auch der „Vorwärts“ und die ihm gesinnungsverwandte Presse mit der lächerlichen Theorie kommt, daß ein solcher Zusammenhang schon deswegen nicht bestehen könne, weil die Lehre der Sozialdemokratie auf kommunisistischer, die des Anarchismus auf individualistischer Grundlage sich aufbaue. Aber gleichwie der Anarchist Brouhauf lehrte: „Eigentum ist Diebstahl!“, so erzählen auch die sozialdemokratischen Führer ihren Gläubigen, daß der Kapitalist, der Bestenbe, nur durch die Ausbeutung seiner Arbeiter reich geworden, und daß kein Verbrechen nichts Anderes als vorkaufmännischer Arbeitssinn sei, der den Arbeitern restituirt werden müsse. Die „Enteignung“ aller Bestenbe, wollen die Sozialdemokraten stattdessen dann vornehmen, wenn sie im Parlament die Majorität bilden. Sie erwarten natürlich nicht, daß dieser Zustand jemals eintreten werde, sondern sie sind der Meinung, daß sich die bestgenannten Klassen im Verein mit der Regierung der Expropriation widersehen würden, und es werde dann die Frage, wie von den Hauptführern wiederholt erklärt worden, auf dem Wege der Gewalt zur Entscheidung gelangen. Mit einem Wort: die Sozialdemokratie lauert auf dem Moment, wo sie die Führe der Revolution entrollen kann, um dann auf Zeichenhaufen und Trümmern die Macht an sich zu reißen. Genau denselben Ziel streben auch die Anarchisten aller Schattirungen nach. Auch sie wollen das Bestenbe vernichten, Staat und Monarchie, Religion und alle gesellschaftlichen Einrichtungen, und so launieren der Weg, den die Sozialdemokratie bestritten hat, zu launieren erfindet, „expropriation“ sei schon sehr früh darauf los, das heißt, schon tauben, flehen und morden, so weit sie Gelegenheit dazu finden. Die „Politik“ zählt heute eine Reihe solcher anarchisistischer „Expropriation“ und ihre Thaten auf.

Man hat schon öfters nach den anarchisistischer Expropriation auch in Österreich und Deutschland bemerkt; wir erinnern an den Hausbrand in Wien und die Brandanschläge in Stuttgart, deren Mörder der ehemalige Handlungsgehilfe und Autisten Josef Kersch gewesen sein soll, der schon seit seiner Heirat von Jahren ein anarchisistischer Mann war. Dessen herauszufinden. Diesen Mordverbrechen folgt auf dem Fuße das Verbrechen des sächsischen Schriftstellers Meinsdorf und Genossen am Niederwaldschuß und die Ermordung von Wiener

längere Zeit untergebracht, doch was sollte werden, wenn seine Dienstzeit abgelaufen? Von einer höheren Karriere konnte nicht mehr die Rede sein; ob die Strafe den wünschenswerten heilenden Einfluß ausübte, war überhaupt noch fraglich, wer aber schließlich gen einen Dieb? Wenn dem beunruhigte die Meinen diese Frage, als der Krieg ausbrach, eine weitere Erörterung ablehnend. Mein Bruder hatte seine Strafe abgeleistet und war mit seiner Kompagnie hinaus, nicht mehr der frohe Geisel, der er einst gewesen, nein, als stiller, von schwerer Last niedergedrückter Mann; das Entwürfen seiner jetzigen Stellung schien doch einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen.

Bei Weisung hatte Leo in der Reserve mitgetreten; mit der Nachricht von dem glänzenden Siege unrer Armee bei Wörth traf uns auch die Nachricht von der schweren Verwundung meines Bruders und seiner Verbringung in das Lazareth zu Frankfurt. Dort suchte ich ihn auf. Ich fand ein Bild des Mannes. Halb beunruhigt vor Schmerz — er hatte zwei Schußwunden, eine durch den Unterleib, eine durch die rechte Schulter —, krümmte sich eine bleiche, abgezeherte Gestalt auf dem Lager; nur allmählich konnte ich mich ihm verständlich machen und ihm die besten Wünsche meiner Eltern und Geschwister bringen, die sich noch nicht hätte entschliefen können, den „verlorenen Sohn“ persönlich aufzusuchen. Von einem Leibesverwandten Erzeugten derselben Kompagnie, seinem Leibeswahrer, erfuhr ich den Zusammenhang. Das Regiment, an dessen Spitze das Bataillon meines Bruders, war bei Gumbach über die Auer gegangen, um im Verein mit den übrigen Bataillonen des XI. Corps den in der Front und linken Flanke von V. und bayerischen Corps angeordneten Gegner über Elbhausen in der rechten Flanke zu stoßen. Unter schweren Verlusten war das Bataillon an den Waldbrand westlich Elbhausen vorgedrungen und hatte von dort aus das Feuer gegen den auf der Höhe bei Elbhausen stehenden Gegner eröffnet, als ein feindlicher Geschütz unteren auf das höchste erschöpften Mannschaften die Errungenschaft des Tages zu entreißen drohte. In lebhaftesten Farben schilderte mir der Seracant diesen Vorstoß; aus den

Polizei-Kommissionen durch die preussischen Anarchisten Zellmader und Kammerer. Zellmader war eigens zu dem Zweck von der Schwere nach Wien gerufen. Anarchisistischer „Expropriation“ tauchten in Deutschland vor einigen Jahren wieder auf. Der Mann, der von zwei Berliner weibliche Nord- und Nordwest mit einem Wärrer in Polen, der misslang. Die Verbrecher hatten vorher einen sozialdemokratischen Verein angehebt. Zur Zeit befinden sich die hiesigen Anarchisten Barleben und Freier wegen Einbruchs im Strafgefängnis und der Anarchist Morjan im Untersuchungsgefängnis. Schwere und Dräger sind nicht, wie von einzelnen Blättern behauptet worden, Eigentumsverbrecher selbst, sondern hervorragende Anarchisten, die in den Kreisen der „Genossen“ sehr beliebt sind, und sie gehören der Richtung der Expropriation, also derjenigen Gruppe an, deren Mitglieder heute schon vor keinem Verbrechen zurückschrecken. Diese Gruppe bedroht sich im Westen und ihre weitere Ausbreitung ist sicher zu erwarten, wenn ihr nicht durch schärfere gesetzliche und behördliche Maßnahmen ein Riegel vorgezogen wird.

\* Der Stand der Cholera in Deutschland ist nach einer Mitteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes folgender: Es kamen vor in der Zeit vom 25. August bis 3. September 53 Erkrankungen und 21 Todesfälle; davon entfallen auf Ostpreußen 6 Erkrankungen und 1 Todesfall, Weichselgebiet 24 bezw. 11, Rhege- und Warthegebiet 7 bezw. 3, Odergebiet 2 bezw. 2, Oberhieseln 1 bezw. 1, Slesien-Nachau 12 Erkrankungen und 3 Todesfälle und Rheingebiet 1 Erkrankung, kein Todesfall.

### Der Herrscher aller Neuzen.

Von Zeit zu Zeit kommen Mitteilungen aus Petersburg, nach welchen Kaiser Alexander III. erkrankt ist; ausdrücklich wird stets hinzugefügt, daß die Unpäßlichkeit keinen ernsten Charakter weiter habe. Der Jar steht im kräftigsten Mannesalter, besitzt eine Natur, die fast eine robuste genannt werden kann, und gehört zu den Leuten, die von sich sagen können, daß sie eine wirkliche Krankheit kaum jemals gekannt haben. Was den Selbstherrscher aller Neuzen von Zeit zu Zeit anfaßt, ist auch kein Leiden, dem sofort ein Arzt mit einem langen Rezept zu Leibe gehen kann, es rührt auch nicht von Ueberarbeitung und anderen Ursachen her, es ist einfach die Folge der Aufregung, aus welcher Alexander III. kaum jemals herauskommt. Seit einem Jahr haben nach längerer Pause, die russischen Blättern nur allmähliche Zeichen ihrer Erregung gegeben, es verheißt kaum ein Monat, in welchem nicht ein Attentatsversuch auf den Caren oder eins der Mitglieder seines Hauses entdeckt wird. Bekannt sind allein aus diesem Frühjahr verschiedene Versuche der russischen Schredensmänner, die Wahngelüste auf Strecken, welche der Monarch auf seinen Reisen benutzen mußte, zu unterminiren, und das Charakteristische bei diesen verbrecherischen Unternehmern war, daß sie nur im Einverständnis mit einem oder mehreren Hauptbeamten ausgeführt werden konnten, im Einverständnis mit wichtigsten moskowitzischen Beamten, zu deren Gunsten die früheren deutschen Beamten aus Lohn und Brot gelangt worden waren. Das das den Träger der gelammten nationalrussischen Politik tief erschüttern muß, ist selbstredend; auf Deutsche, Angehörige einer fremden Nation, kann er sich verlassen, wie auf Gese, die eigenen, von ihm so sehr vor Fremden bevorzugten Unterthanen nicht richtig bereit, einem Wörder das Messer zu schleifen. Der letzte Attentatsversuch, welcher den Caren wohl vornehmlich in Aufregung versetzt hat, galt seiner besonders geliebten Tochter, der Prinzessin Xenia und deren neuvermählten Gatten. Von dem Unfall, welcher am Abend des Hochzeitsfestes das junge Paar betraf, ist heute noch nicht der Schleier völlig gelüftet worden, und man kann auch beweisen, daß dies jemals geschehen wird. Aber daß die Missethäter hierbei ebenfalls wieder die Hand in Spiele gehabt haben, ist sicher.

Der Jar ist ein ehrlicher, tüchtiger Mann, ein trefflicher Familienvater und Gatte, aber nur kein großer Staatsmann und Reorganistator, was für Rußland daselbe bedeutet. Und sein ältester Sohn, der in der Zukunft zum Thron berufenen Großfürst Nicolaus, hat allem Anschein nach denselben Charakter, wie sein Vater. Der Träger der russischen Kaiserkrone, wie sein ältester Sohn und Erbe, liegt vollständig in den Händen des haarigen Moskowitzers, welches den Geist hochzeit und jeden freien Auffassung hindert, jeden freien Blick zu werfen weiß. In den Händen dieses fanatischen Störrichthums liegt die ganze russische Politik des Carenreiches, die Leiter dieser altrossischen Bewegung sind die wahren Herrscher Rußlands, denn sie sind es, welche den Kaiser beeinflussen, ihm ihre Gedanken einflößen, so daß er sie als die einzigen betrachtet, so daß er zu herrschen glaubt, während er doch beherricht wird. Und weil dem so ist, gehen die gänzlich fehl, welche sich der Hoffnung hingeben, in Rußland könnte einmal eine andere Politik Platz greifen. Das

ist ausgeschlossen, weil den stehenden Kreisen in Petersburg die Moskowitzern, die Verfolgung alles Fremden, und was in Rußland noch so sehr genügt haben, so selbstverständlich geworden ist, wie dem Menschen das Atmen und Essen und Trinken selbstverständlich ist. Und sollte der russische Caren Mal statt Alexander III. Nikolaus II. heißen, dann wird ein Gar von Rußland den geheimen Herrscher seines Reiches entthronen, wird er selbst nicht zum Herrschen gelangen. Unabhängige Selbstherrscher aller Neuzen ist abhängig, ein anderer Herrscher in Europa, und zwar von einer fälschlichen heillosen Macht, dem Moskowitzern, seinem blinden Eifer und seiner unerfälschlichen Herrschsucht.

Man pflegt zu sagen, an der deutsch-russischen Grenze beginne der Orient, und man hat Recht damit. Rußland ist russisch, wie die Türkei türkisch. Man möchte fast glauben, würde in Rußland gerade so kommen, wie es in der Türkei gekommen, wenn der Caren eine wirklich durchgreifende Reform eine konstitutionelle Verfassung bereiten würde. Es mag nichts damit werden, weil Rußland schon zu russisch ist. Rußland hat viel Peter dem Großen in seiner Entwicklung, es ist seiner Machtposition ganz fassolose Fortschritte gemacht, es ist eine solide Grundlage für seine Macht hat es als heute nicht gewonnen können. Zumeist und ewig ist es der Kolos mit den nernen Füßen geblieben, ein einziger unheilvoller Krieg und mit der Dynastie Romanow und dem Caren, der sich in sein Rußlands eigene Staatsform, seine kulturhistorische Eigenart, in eine Gesträße für Europa, eine große, eine als als Chauvinismus der Franzosen, der immer noch den Moskowitzern schaut und sich von diesem letzten nicht beeinflussen läßt. Zum Glück ist der dritte Alexander wenigstens ein eminent friedlicher Charakter, welcher ergriffen die Kriegesluft seiner panlawistischen Generale zu bändigen weiß; es wäre schlimm, wenn sich dem Harren und den Deutschen unversöhnlichen Moskowitzern einmal die Kräfte suchte und der Ergrätz der säkularisirenden russischen Grenze in Wahrheit verbinden würde.

Sehen geht uns übrigens noch folgendes Telegramm, das wir an dieser Stelle mitzuberichten wollen, das uns, was auch in anderem Sinne als dem eben ausgeführten, über die Krankheit des Caren interessante Aufschlüsse giebt:

Wien, 6. September.

Aus Petersburg wird der „N. F. P.“ gemeldet, daß die neue Erkrankung des Caren eine allgemeine Erkrankung erzeuge, wenn auch sein Zustand nicht so gefährlich sei wie im Januar. Großes Aufsehen erzeuge es, daß der Caren trotz der Meinung gegen ärztliche Behandlung sich nach dem Schloß Malanow von dem Professor Sachajin begleiten läßt, auf dessen Wahl dieser Ort für den Monarchen gewählt worden ist. Das Schloß liegt inmitten großer, alter Adelshöfe-Waldungen. Die Dauer des Aufenthaltes des Caren daselbst ist noch nicht bestimmt. Es ist die Enthaltung von allen anstrengenden Arbeiten und möglichst viel Bewegung zu Fuß und zu Pferde vorgeschrieben. Seit einiger Zeit ist das Gebet für die Gesundheit des Caren in der Sitzung des Gottesdienstes in allen russischen Kirchen wieder aufgenommen worden, wie es im Januar geschah.

### Rußland.

Italien. Ueber den italienischen Ministerpräsidenten Crispi berichtet das in Neapel erscheinende Blatt „L'Espresso“ folgende interessante Dinge. Crispi, so heißt es in dem Blatte, beschäftigt sich lebhaft mit der Zukunft der italienischen Demokratie, Personen, die ihm nahesteht, versichern, daß er behauptet, die Verheirathung des Prinzen von Neapel müsse nicht mehr verzögert werden. Da auf diese Verheirathung beständigen Gerüchte, die ebenfalls oft demitirt wird bekräftigt werden, haben ihren Ursprung einzig und allein in den politischen Gespächen und Diskussionen zu denen diese Frage bei jeder Veranlassung nicht. Der Ministerpräsident möchte die Heirath beschleunigen, schon um die Republik zu fördern, das infolge der Opposition des Vatikans der Prinz aus den regierenden Fürstenthümern keine seiner und der italienischen Königsfamilie würdige Braut finden werde. Crispi beschäftigt sich mit diesen Dingen nicht seit heute und gestern, sondern schon im Jahre 1891 seinen eigenen Willen. Es ist natürlich, daß er jetzt die Pläne zur Heirath zu bringen sucht, die er damals hatte. Er hat über diesen Gegenstand bereits früher zahlreiche Unterredungen mit dem Könige und der Königin gehabt und in letzter Zeit mit dem Minister des Aeußern. Einwas Anderes von Crispi, was er aufzulesen, ist als hätte der Mann eine Reihe von Zeichen-geheimnisse des Generals Durando, des Vaters der italienischen Marine, nicht bezeugt hat. Die Entschuldigung, daß er an dem Tage von seiner Reise nach Neapel abgeplant war, ist sicher nicht

dichten, die Höhe bei Elbhausen umgebenden Dampfporochen sprangen plötzlich mit thierischem Gebrüll schwärze, durch das Nebelhafte des Pulverdampfes riesigartig erscheinende Gestalten, das Gewehr hoch im Arm schwingend mit mächtigen Schritten vor, um, eben so plötzlich halt machend, ein rasend schnelles Feuer auf die Unteren zu eröffnen, während von hinten, an den feuernden Unholden vorbei, neue Gestalten sich in besterben Weise vorwärts bewegten, so daß die ganze schwarze Linie in einem ununterbrochenen Feuern, Schreien und Vorgehen war; es schien, als ob die Hölle selbst sich am Rampfe beteiligte. Der Anblick wirkte für den Augenblick geradezu lähmend auf unsere Sinne, und die dadurch derselben sich bemächtigende Unruhe drohte vergeblich für diesen Theil des Schlachtfeldes zu werden. In diesem gefährlichen Augenblicke erhob sich die hohe Gestalt meines Bruders in der vordersten Reihe: „Rindere! Ihr werdet Euch doch vor diesen Kerls nicht fürchten!“ rief er mit lauter Stimme. „Vorwärts! drauf, Juchrah!“ und selbst die Musikete hoch über sich schwingend, führte er vorwärts und ihm nach, mit donnerndem Juchrah, seine Kameraden. Die Turkos stuzten, machten vor dem ihnen bekanntlich höchst unjüngpattlichen „Juchrah“ kurz kehrt und verschwanden mit bestelnden mächtigen Schritten, mit denen sie vorgekommen, im Pulverdampf; unsere Leute aber ermunten das brennende Elbhausen und trugen dadurch nicht wenig zum Erlolge des Tages bei; mein Bruder hat das Dorf nicht erreicht, tödtlich getroffen brach er unterwegs zusammen. Abt Tage lang hat er noch gelitten im Lazareth zu Frankfurt, dann hat ihn der Tod von seinen schmerzlichen Leiden erlöst, er farb, verlor sich mit den Weinen, auf der Brust das Eiserne Kreuz!

Hier erstlicke die Stimme des Ergräberen, in mächtiger Bewegung erschütterte sein ganzer Körper; stumm reichte ich ihm die Hand, wortlos schritten wir nebeneinander, in kurzer Zeit erreichten wir das Kantonnement des Regiments. Der Gedächtnis-donner hatte hörbar nachgelassen, die weißen Wölften waren lange nicht mehr zum Vorschein gekommen, der Kampf hatte sichtlich ausgetobt; unsere Hoffnungen, heute noch dem Feinde ins Auge zu schauen, erfüllten sich nicht.

Die Kantonnements des Regiments waren leer, das Regiment lag auf Porzellan; wir wurden für die Nacht nicht bürdigt untergebracht, den Mantel aufzurollen wurde streng verboten; so verbrachte ich die Nacht ohne Unterlage auf glatten Steinplatten, den Tornister unter dem Kopfe, aber im tiefsten Schlaf; die Rückwirkungen des heißen Marches und der gewohnten Erregung machten sich in wohlthuernder Weise geltend. Am anderen Morgen wurden wir mit dem in Wolle und in der „Kronprinzengarde“ auf Porzellan liegenden Regiment nachgeführt, bei dem „Bündhut“, dem Quartier des Regiments, kommandeurs, nahmen wir Aufstellung; hoch zu Ross, umgeben von seinem Stabe, empfing uns unser Kommandeur. Am anderen Morgen der Kanonen von Paris“ begrüßte er uns mit den üblichen Ermahnungen; es war eine echt soldatisch klingende Rede, unter aller Dürftigkeit, in seinen bis zur Spitze herabgezogenen Kürassierhelme, dem rissigen Wollschiff an der Seite, dem dunklen Anzehebarthe erinnerte er an Gestalten aus dem 30-jährigen Kriege, an Gustav Adolph oder Wallenstein, ein breiträndiger Hut mit wallender Feder starrte der bis an die Ohren gezogenen Feldmütze wurde das Bild noch amüßlicher gemacht haben; Güte und Wohlwollen leuchteten aus seinen dunkelblauen Augen, wir haben ihn alle aufs höchste verehrt, und nie anders als in Ehrerbietung sprachen wir vor ihm.

Langsam ritt er die Front ab, bei meinem Nebenmann hielt er an: „Ah, Sie auch hier! was machen die Eltern? was Allem, was macht Ihr Bruder?“ fragte er mit sichtlichem Interesse. „Meinen Eltern geht es gut, Herr Oberst, und die Eltern grüßen; mein Bruder ist tot!“ Ein lächerlich dummes sah der Körper des alten Söldnens; gar wunderbar wurde es um die Mundwinkel, eigenhändig grüßte er mich mit den Augen. „Tob!“ und mit dieser Chiffre er vom Pferde herab meinem Freunde die Hand. „Wah! ihm! Was er einst auch verbrachte, glänzend hat er es gesüht!“





# C. Rich. Ritter

Pianofortefabrik mit Dampftrieb

Magazine: Leipzigerstrasse 73.

1894 Goldene Medaille, Weltausstellung Antwerpen. — 1894 Ersten Preis Darmstadt.

Pianos ersten Ranges zu müssigen Preisen.



[2365]

Nächste Woche  
Ziehung  
**Baden-Baden.**  
3000 Gewinne  
Haupttreffer 20,000 Mark  
1 V. v.  
Loose à 1 Mark,  
11 Loose für 10 Mark,  
versendet noch  
Hermann Brüning  
Gotha. [2214]

**Billigste Bezugquelle**  
von nur reinen unversäulichten  
Kaufrücken  
**Gänsefedern,**  
Bettbarhant, Drell  
und Federlein  
bester Qualität.  
Chemische Patent-  
Fettfärbereignung-Anhalt  
alleinige hier am Platze.  
**B. Benkwitz,**  
Große Märkerstraße 17. [2385]

**Rebhühner** kauft für Saison  
und sendet Ver-  
packungsfähig zu **Reiche's** Wildhand-  
lung, Halle a. S. [1908]

Das größte wohlthätigste Frühstücks-  
gebäck sowie Brod liefert  
Karl Koch, Döberstraße 1. [1909]

**Gröffnung Sonnabend, den 8. September.**

## Pottel & Broskowski,

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 28.

**Delicatessen- und Weingrosshandlung,**  
Conserven, Südfrüchte, ff. Tafelgeflügel.  
Liqueure und Colonialwaaren.

**Mussiebe**  
größte Auswahl  
C. H. Holland, Wölbenerstr. 61. [2343]

### Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's  
Bernstein-Schnell-trocken-Oellack,  
über Blat trocken, geruchlos, nicht  
nachziehend, mit feinem Perlglanz, aus  
Herculesöl in Glycerin,  
Glanz u. Dauer, alle  
Epoxyd- u. Gipsboden-  
Glanzflächen anhaltbar-  
keit überlegen. Einzig  
in der Provinz, daher  
bayer. viel begehrt für  
Jeden Hausfall! In  
Schutzmarke 1 und 3/4, Kilo-Preise.  
Nur echt mit dieser Schutzmarke.  
Carl Tiedemann, ehemal. Dresden,  
geboren 1838.  
Vorräthig zum Fabrikpreis, Muster-  
ausweise und Prospekte gratis, in

Halle:  
bei Paul Evers (Nah. Otto Flacke), Große  
Ulrichstraße 50.  
E. Jentsch, Zeitzgasse 31 (a. Thurm).  
P. Leonhardt, Hallstraße 6.  
I. d. Neumarkt-Drogerie Köhling & Trobsch  
Albrechts u. Bernburgerstraßen-Eck,  
bei F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße 10,  
in der Drogerie „Bühne“, Ernst Walther,  
Geiststraße 67 u. bei Herrn. Quaritzsch,  
Zeitzgasse 54. [2364]

**90er Sardellen,**  
gut konservirt, oftener, so lange Bernath  
Fischer mit 35, franco dort gegen Salk  
H. Kahleys, Ballenstedt a. S.

Schutz Marke.  
  
**Gerolsteiner Sprudel**  
Tafelgetränk 1. Ranges.  
Preisgarantie auf allen besichtigten Ausstellungen.  
Anerkennung durch die weltausstellungs-Gesellschaft  
Magenswür, Bismarck- und Nierenleiden.  
Hauptniederlage: Walter Reichert, Halle a. d. Saale. [2363]  
Die Direction des Gerolsteiner Sprudel, Gerolstein, Eifel.

### Städtische Oberrealschule zu Halle a. S.

Durch die Einrichtung von Wechselabtheilungen ist die Aufnahme von  
Schülern auch zu **Widacels** möglich. Es empfiehlt sich, diesen Termin zu be-  
nutzen, da der Abgang zu Oitern erfahrungsmäßig früher ist. Vorbedingung der  
Aufnahme ist dreijähriger Schulbesuch. Zur Entgegennahme von Anmeldungen bin  
ich bis zum 28. September täglich (außer Sonntags) 11-12 und Freitag ab  
Nachm. 4-5 im Amtszimmer (Sophienstr. 37, Eingang Südfenst.) zu sprechen.  
2073) **Dr. A. Thaeer, Director.**

### Berechtigte Landw. Schule Marienberg zu Helmstedt.

(Herzogthum Braunschweig) [2362]  
Beginn des Sommersemesters Dienstag, den 3. April, des Winter-  
semesters Dienstag, den 16. October. Jahresfrequenz 325 Schüler. Kleine  
Klassen, weil Parallelabtheilung. A. Landwirtschaftsschule (VI.-I.), eine  
fremde Sprache (Französisch); Berechtigung zum einjährigen Militärdienst.  
B. Landwirtschaftliche Fachschule (Klasse 3-1) mit je halbjährigem Kursus.  
Bühner-Auskunft durch **Ductor Dr. Kremp.**

Die Unterzeichnete beabsichtigt die  
**Lieferung des Bedarfs an Heu und Stroh**  
für die Zeit vom 1. October bis 31. December 1894 zu vergeben und sind  
Bewerbungen hierfür im diesseitigen Bureau zu erfahren.  
Schiffliche Angebote unter Beifügung von Neuproben sind bis Sonnabend,  
den 15. d. Mts., Abends 6 Uhr bei uns einzureichen.  
Halle a. S., den 5. September 1894. [2370]

### Halle'sche Straßenbahn.

**Zum bevorstehenden Markt**  
halte mich mit einem Transport von 40 der besten  
**dänischen Arbeits- und Wagnepferde**  
unter bekanntester Bedienung schon jetzt zum Verkauf im „Rauhen Hof“ an.  
**Julius Gebhardt,**  
Baruth, Markt. [2384]

**Sonnabend, den 8. ds. Mts.**  
steht ein Transport  
hochtragender und frischmilchender  
**Kühe**  
I. Qualität bei mir zum Verkauf. [2383]  
**F. Blöcker,** Bahnhof  
Stummsdorf.

Von Freitag, den  
7. September ab und  
während der Markt-  
tage steht ein Transport  
**Bayerischer Zugochsen**  
preiswerth bei mir zum Verkauf. [2385]

**Joseph Frank,**  
Halle a. S., Merseburgerstr. 11.  
Für den Inhabertheil verantwortlich: Director Louis Lehmann.

### Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Hubert.**  
**Durchweg neuer Spielplan!**  
Die Frank Mosely-Truppe, japanes.  
Bouquet-Parterre u. Arabien. — **Miss**  
**Ella Braxia**, Bouquet-Gymnastin auf  
der Saitenleier. — **Anton und Vella**,  
Miniatur-Bühnen. — **Les Millons**, ge-  
centriche Burlesk-Komödien. — **Die**  
**Arct Galway**, musikalische Clouen-Trio.  
Der **Abner Ben Rahab**, Konzert-  
Saiteninstrument. — **Fräulein Elise Schroedel**,  
Saiten-Soubrette. Die **Sereni** **Koch-**  
**mann und Fozar**, Opern-Parodien und  
Spiel-Duettisten.  
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Zum ersten Male hier!**  
**Kreibes**  
**groß. Menagerie**  
auf dem Kopplatz.  
Reichhaltige Wanderzooanlage  
fremdländ. Manubiere, worunter sich  
die schönsten Löwen aller Menagerien  
und Zoologischen Gärten befinden.  
Täglich **Contrepasport-Vorstellungen**,  
Auftritten von 2 Herabwürgern,  
Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr.  
Sensationell! Als Neues im Gebiet  
der Dressur ist besonders hervorzuheben:  
Auftritten des Herrn **Dietrich Kreibe**  
mit seinen 3 ausgewachsenen Eseln.  
Entrée: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz  
50 Pf., Gallerie 30 Pf., Kinder zahlen  
auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte.  
Zu welchem Besuch ladet ergebenst  
ein  
Vorchauungsblatt  
**Die Direction.**  
Schlachtpferde werden in der Men-  
agerie nicht gelauft. [2383]

**Winterwilde (vicia villosa)**  
hat in sehr schöner Waare ausgeben  
das Rittergut **Dieskau** bei Halle a. S.  
**Carnerverein „Guts Muths“.**  
Dienstags und Freitags  
von 8-10 Uhr  
**Tarndung**  
für Mitglieder und Höglinge  
im Paradies.  
Der Vorstand.

**Ich verreise**  
auf ca. 10 Tage. Die Herren:  
**Dr. Hoffmann, Bernburgerstr. 2.**  
**Dr. Klitzsch, Geiststrasse 51**  
und **Dr. Schmid-Monnard,**  
**Gr. Steinstr. 12,** vertreten mich.  
**Dr. Th. Lange.**

### Auction.

**Sonnabend, 8. Sept. cr., Vorm. 9 Uhr,**  
werde ich im Gehöft der Frau Kaufmann **Fehling, Güpen-**  
**straße 8,** hiersebst, im Auftrage des Concursverm. Herrn  
**Wolter** [2362]  
**29 Stück neue Breitdrehschneidmaschinen, div. Systeme,**  
zur Concursmasse der Landwirthschaftlichen **Maschinen-**  
**fabrik, Act.-Ges.,** gehörig, öffentlich meistbietend gegen Baar-  
zahlung veräußern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.  
Sangerhausen, den 31. August 1894.  
**Bormes, Gerichtsvollzieher.**

### Für Hausfrauen!

**Alte Wollsachen**  
aller Art werden zu sehr halbbaren Kleider-, Unterrod- und Mantelstoffen, Damen-  
tischen, Pudelfilz, Wolldecken, Säulen- und Leinwand-Decken in den neuesten Modellen zu  
billigen Preisen ungebraucht durch **R. Eichmann, Ballenstedt a. S.** [175]  
Annahmestelle und Maßfänger für  
**Halle a. S. bei H. Klaus, früher H. Mochau,**  
Gr. Ulrichstrasse 47  
und **Frau L. Querfurth, Südstraße 2.**

## BUCH FÜR ALLE

Massivste Familienzeitung zur Aufrechterhaltung und Beförderung, beginnt (schon  
einen neuen, feinen dreijährigen Jahrgang 1895. Das heftigste und weitestverbreitete  
Journal behält auch im neuen Jahrgang, trotz der Vermehrung seiner Aufsätze,  
den feierlichen billigen Preis von  
**nur 30 Pfennig für das Heft**  
bet. „Das Buch für Alle“ wird von den meisten Buch-, Zeitungs- und Journal-  
epedienten te geliefert. Wo der Bezug auf Sonderhefte folgt, werde man sich an die  
**Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.**

**Pianoforte-Stimmer**  
**Wilhelm Mäder**  
ist von heute ab fest engagirt bei  
**G. P. R. Jordan,** Größtes Pianoforte-Magazin,  
Halle a. S., Schulstr. 7. [2382]

**Ungarische Tafel-Melonen**  
**Sprengel & Rink** Leipzigerstr. 2.  
**Große springlebende Tafelkrebse.**  
**Sprengel & Rink.**











# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

## Ueber Maisfütterung bei Pferden.

Noch niemals ist in der deutschen Landwirthschaft und in allen Pferdehaltungen Deutschlands so viel Mais an Pferde gefüttert worden, wie in der Zeit nach der Missernte des vorigen Jahres, die uns auch eine vollständig fehlgeschlagene Haferernte brachte.

Bekanntlich wird bei uns der Hafer als das den Pferden zuträglichste Körnerfutter betrachtet, und wurden die meisten Pferde Deutschlands bisher ausschließlich oder doch größtentheils mit Hafer gefüttert. Es ist auch nicht zu leugnen, daß der Hafer unseren Pferden am dienlichsten von allen Getreidearten ist, daß er besonders den Fohlen und allen Pferden, die viel laufen müssen, am beförmlichsten ist, und wird diese gute Eigenschaft einem nur in Hafer enthaltenen Stoffe, dem Avenin, zugeschrieben.

Daß aber eine gedeihliche Pferdehaltung ohne Haferfütterung möglich ist, das haben uns z. B. die Araber, die meistens ihre edelen Rosse mit Gerste füttern, und die Amerikaner und Ungarn, die fast ausschließlich Mais verwenden, gezeigt.

Wir haben nun schon eine ganze Reihe von Jahren gehabt, in denen der Mais in Folge guter Ernten wesentlich billiger war, wie der Hafer, und in denen es wirtschaftlich vortheilhafter gewesen wäre, den theuren Hafer theilweise zu verkaufen und Mais zur Fütterung der Pferde zu benutzen. Demohingachtet ist dies aber selten geschehen, weil viele Landwirthe zu wenig rechnen und auf ihren Vortheil zu wenig bedacht sind, und weil das bestehende Vorurtheil gegen den Mais immer vorhanden war. Es wurde immer gesagt: „Der Mais bekommt den Pferden nicht, er erzeugt Kolik, die Pferde schwigen zu viel darnach und kommen dabei herunter“.

In Folge der vorjährigen vollständig mißrathenen Haferernte mußte nothgedrungen viel Mais auch an Pferde gefüttert werden, und überall dort, wo die Maisfütterung richtig gehandhabt wurde, da ist dieselbe den Pferden durchaus nicht nachtheilig gewesen, sondern denselben gut bekommen.

Die Haferpreise sind bekanntlich meistens immer recht hohe, weil die einheimische Haferernte lange nicht den Bedarf deckt, und wir alljährlich Hafer aus anderen Ländern einführen müssen. Bei guten Maisernten und billigen Preisen für Mais dürfte es daher finanziell richtiger sein, wenigstens die Ackerpferde mehr mit Mais, wie bisher, zu füttern. Außerdem ist der Mais nahrungs-

reicher wie der Hafer, er besitzt mehr Stärkemehl. Während der Hafer an verdaulicher Substanz enthält: 8,0 % Eiweiß, 42,5 % Stärke und 4,3 % Fett, hat der Mais; 8,0 % Eiweiß, 67,5 % Stärke und 4,0 % Fett.

In diesem Jahre sind nun bezüglich einer ausgedehnteren Maisfütterung bei Pferden recht erhebliche Erfahrungen gemacht; unter Anderen hat Direktor Dr. Kloepfer-Kettwig sich die Mühe gemacht, die Resultate ausgedehnter Maisfütterung von 26 Pferdebahngesellschaften zu sammeln und dieselben in der deutschen landwirthschaftlichen Presse zu veröffentlichen. Die Pferdebahngesellschaften haben bekanntlich meistens schwere Pferde der kaltblütigen Schläge, wie Dänen, Araber und Angler-Normannen, die täglich durchschnittlich etwa 24 Kilometer im Trabe zurücklegen müssen, und zwar bei sehr oft wiederholtem, schwerem Anzuge und auf hartem Straßenpflaster. Diese Pferde haben also sehr schwere Arbeit und müßten bei starker Maisfütterung demnach sehr schwigen. Von den 26 Pferdebahngesellschaften ist nun in diesem Jahre sehr viel Mais gefüttert, und zwar haben 4 Pferdebahngesellschaften ausschließlich Mais gefüttert, 8 bis 9,25 kg pro Pferd und Tag, 9 Gesellschaften haben neben geringen Hafergaben von 1 bis 2 kg 5 bis 7 kg Mais gefüttert, und die übrigen Gesellschaften haben halb Mais, halb Hafer gegeben. Von 22 Gesellschaften wurden gute, und nur von vier Gesellschaften minder gute Erfahrungen bei der Maisfütterung gemacht. Die schlechteren Erfahrungen dürften aber ausschließlich die Folge einer unrichtigen Maisfütterung sein. Die betreffenden 4 Gesellschaften haben nämlich den Mais in trockenem Zustande gefüttert, ohne auf eine vermehrte Wassergabe Rücksicht genommen zu haben, während es sich bei den meisten anderen Pferdehaltungen als vortheilhaft herausgestellt, den Mais 24 Stunden vor der Fütterung einzuquellen. Die größere Stärkemenge, die dichte Lagerung der Stärkekörner und die starke fettige Samenschale des Mais verlangen eine reichlichere Verabreichung von Wasser, die am besten vor der Fütterung gegeben wird. Ferner empfiehlt es sich, das Rauhfutter, das Heu, nur abends zu verabreichen, wie dies in der Landwirthschaft allgemein üblich ist. Unseren Ackerpferden dürften wir bei billigen Maispreisen auch in Zukunft ohne Nachtheil bis zu  $\frac{1}{4}$  der Körnergabe Mais verabreichen können, wobei 5 Pfund Mais an Stelle von 6 Pfund Hafer treten können.

## Zur Ziegenzucht und Ziegenhaltung.

Zu unserem in Nr. 33 dieser „Mittheilungen“ gebrachten Artikel: „Ziegenzucht und Ziegenhaltung“ erhalten wir von einem Lehrer aus dem Kreise Sangerhausen folgende Zuschrift, in welcher besonders der Nutzen der Ziegenhaltung hervorgehoben wird, die deshalb wohl geeignet sein dürfte, unseren erörterten Artikel nach dieser Richtung zu ergänzen und zu vervollständigen:

„Ich bin Lehrer auf dem Lande, in dem kleinsten Dorfe des Kreises Sangerhausen. Zur Stelle gehören ca. 10 Morgen Land. Sechs Morgen sind verpachtet, vier Morgen bewirthschaftete ich selbst. Zur Bewirthschaftung von Land gehört nothwendig Vieh. Ich besitze 2 Ziegen, 3 Schweine und 12–15 Hühner.

Die Ziegen sind gewöhnlicher Rasse, wie sie hier in der Gegend durchweg zu haben sind. Frischmelkend, d. h. nachdem sie gelammt haben, giebt jede durchschnittlich 4 Liter pro Tag und zwar längere Zeit, 4–5 Monate lang. Die Milch wird durchgeseiht in kleine Melche gethan, gekocht und dann etwas kühl gestellt, 4–5 Stück mit schmalen Brettchen bedeckt übereinander. Nach 24 bis 30 Stunden wird der Rahm von der

Milch genommen, dieser zwei oder drei Tage gesammelt und dann zu Butter verarbeitet. Diese Ziegenbutter schmeckt ganz vorzüglich (wie Kuh), weit besser als manche Kuhbutter. Nur etwas weiß sieht sie aus, ist aber sonst in jeder Beziehung wenigstens ebenjogut als letztere. Meine Frau, die sich freilich die Sache sehr angelegen sein läßt, macht in den ersten Monaten, nachdem die Ziegen frischmelkend sind, durchschnittlich jede Woche 2–3 Pfund Butter. Wir haben von unsern 2 Ziegen daher immer soviel Butter, als wir in der aus 5 Personen bestehenden Familie brauchen. Von Ostern bis Weihnachten, also  $\frac{1}{4}$  Jahr, haben wir völlig unsern Butterbedarf.

Die abgerahmte Milch wird zum Kaffee genommen und kann zum Backen und zu allen Milchspeisen verwandt werden. Alle Milch, die wir nicht in der Familie verbrauchen, bekommen die Schweine, sie kann auch, mit Kleie oder Schrot angemengt, den Hühnern gegeben werden.

Den Schweinen kommt die Milch sehr zu Gute; sie gedeihen aufevidens. Auf diese Weise habe ich z. B. im vergangenen Jahre 2 Schweine im Preise von 107 und 104, in Summa zu 211 Mk. verkaufen können und außerdem 2 Schweine im Werthe

von wenigstens 200 Mk. für den eigenen Bedarf geschlachtet. In früheren Jahren habe ich je 1 Schwein zu 120—143 Mk. verkauft und 2 Stück selbst schlachten lassen, von diesen aber auch noch für ca. 20 Mk. Speck verkauft. Hieraus ist ganz besonders zu ersehen, welsch' großen, bedeutenden Nutzen die Ziegen gewähren. Es muß nicht gerade eine theure Saanenziege sein, wie sie nach Hessen mehrfach importirt sind; unsere hiesigen Ziegen thun's auch, vorausgesetzt, daß sie gut gepflegt und gewartet werden. Trotzdem gebe ich aber zu, daß auf die Art viel ankommt. Die Ziegen wollen nun freilich gut abgewartet, gefüttert und gepflegt werden. Sie erfordern aber lange nicht so viel Arbeit und Mühe, soviel Futter, Wartung und Pflege wie eine Kuh. Eine Hauptsache bei der Fütterung der Ziegen ist die, daß möglichst oft mit dem Futter gewechselt wird. Täglich

müssen sie ein Mal Stroh — Gersten- oder Haferstroh — bekommen; morgens und abends zum Saufen Roggenkleie oder Gerstenschrot. Im Winter bekommen meine Ziegen trockenen Klee oder Heu, Kumpeln oder geschnittene Kartoffeln, Sommerstroh; im Sommer Grünfütter im Wechsel mit Stroh. Man's kleiner Besitzer auf dem Lande oder auch in der Stadt würde gut, ja besser thun, statt einer Kuh, die er vielleicht nur kümmerlich durchfüttert, und die deshalb wenig Nutzen bringt, sich 2, 3 oder mehr Ziegen zu halten. Er würde dann nicht so oft mit Noth und Sorgen zu kämpfen haben.

Mich würde es freuen, wenn ich durch meine Mittheilungen diesen oder Jenen, besonders Lehrer, zur Ziegenzucht und Ziegenhaltung veranlaßt hätte."

### Nachrichten über den Saatenstand um die Mitte des Monats August.

In die diesjährige Berichtszeit fiel der Beginn der Getreideernte, deren Einbringung wegen des fast täglichen Regens mit so manchen Schwierigkeiten verbunden war. Das trifft nach dem Bericht des Kaiserl. Statistischen Amtes zu für die meisten Gegenden unseres Vaterlandes. Eine Ausnahme davon machen nur die preussischen Provinzen östlich der Oder, wo im Ganzen trockene Witterung herrschte, und wo einzelne Landstriche seit Juni keine nennenswerthen Niederschläge hatten. Hier gingen denn auch die Erntearbeiten gut von Statten, während sie sonst sehr erschwert und verzögert wurden, so manche Garbe nicht in dem erwünschten trockenen Zustande eingebracht werden konnte. Trotzdem war bis Anfang August der Roggen größtentheils eingehemmt, in Süddeutschland meist gut, in Norddeutschland zum Theil nicht völlig trocken. Der Strohertrag dieser Frucht ist meist ein überaus reicher, während der Körnerertrag leider im Allgemeinen hinter den günstigen Erwartungen, welchen die früheren Monatsberichte Ausdruck verliehen, zurückbleibt. Vielfach sind die Mehren lückenhaft, und auch in mehreren Gegenden sind die Körner klein geblieben. Der Weizen konnte gleichfalls bis Mitte August schon zum Theil sicher geborgen werden, immerhin sah man aber doch zur Berichtszeit noch manche Weizen-Mandeln auf den Feldern stehen, die bezüglich der Qualität unter der anhaltenden Nässe anfangen einzubüßen. Aus manchen Bezirken wird berichtet, so z. B. auch aus der Magdeburger Gegend, daß die Körner stark ausgewachsen seien und an Mählfähigkeit verloren haben. — Schädigungen des Wintergetreides durch Hagelschlag in bedeutenderem Maße sind vereinzelt vorgekommen.

Die Gerste ist in den östlichen Gebietstheilen gut eingebracht, während sie sonst in Norddeutschland und auch in Süddeutschland vielfach noch um die Mitte des vorigen Monats gemäht auf dem Felde lag und mannigfachen Schädigungen durch die herrschende Nässe ausgefetzt war. Einem völligen Verderben haben jedoch Kühle und Wind vorgebeugt. In den süddeutschen Gebieten war man mit der Gerstenernte bereits weiter vor. Namentlich gut eingekommen ist die Gerste in Hohenzollern, in nderen Gegenden jedoch kommt viel Gerste nur lufttrocken unter Dach, viele wird mißfarbig und dürfte theilweise nicht zu Brennwecken verwendbar sein.

Der Hafer stand zur Berichtszeit noch größtentheils auf dem Felde und hatte vielfach noch in den letzten Wochen ein recht gutes Gedeihen. In einigen nördlichen Distrikten ist er vom Noth befallen, lagert auch zum Theil und zeigt hier und da Auswuchs.

Auch das Sommergetreide litt nur vereinzelt durch Hagelschaden.

In Nord- und Mitteldeutschland haben sich die Kartoffeln in letzter Zeit meist nur mäßig entwickelt und beginnen theilweise, besonders die frühen Arten, in Folge übermäßiger Nässe zu frankem und zu faulen. Das Kraut wird auch schon in vielen

Gegenden weß, vereinzelt stirbt es bereits ab. Wegen der in den östlichen Provinzen herrschenden Trockenheit haben dort die Kartoffeln schlecht angefetzt und sind klein geblieben. In Süddeutschland ist ihr Stand vorwiegend ein guter. Doch auch hier wird von nicht wenigen Berichterstattern über Anfänge und Fortschreiten der Kartoffelkrankheit geklagt, die sich zunächst am Kraute zeigt, bei Frühkartoffeln aber, besonders bei empfindlichen feinen Sorten, auch an den Knollen. Auch in unserer Provinz ist die Kartoffelkrankheit vielfach aufgetreten. In einzelnen süddeutschen Bezirken richten Engerlinge bemerkenswerthen Schaden an.

Den Futterpflanzen gereicht die feuchte Witterung zum Vorthell, bis auf die östlichen Provinzen, wo ihr Wachsthum durch andauernde Trockenheit behindert worden ist, und rechnet man überall bei Klee auf einen recht ergiebigen zweiten Schnitt. Doch ist, wie schon in den vorhergehenden Berichten leider mitgetheilt werden mußte, der Klee größtentheils früher umgebrochen worden. Der junge Klee hat sich gut entwickelt.

Auch die Wiesen versprechen einen guten Ertrag im zweiten Schnitt. In einigen süddeutschen Gegenden ist die gut ausgefallene Grummeternte bereits eingehemmt.

Die Ernte-Aussichten, wie sie um die Mitte des Vormonats bestanden, seien durch folgende Zahlen charakterisirt, von denen Nr. 1 die Erwartung einer sehr guten, Nr. 2 die einer guten, Nr. 3 einer mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 einer geringen und Nr. 5 einer sehr geringen Ernte bezeichnet. Bei unserer Zusammenstellung berücksichtigen wir nur das Gesamtergebnis für das Deutsche Reich und das für Preußen, dann die Einzelergebnisse für unsere Provinz und die derselben benachbarten Staaten:

	Winterweizen	Sommerweizen	Winterroggen	Sommerroggen	Sommergerste	Hafer	Kartoffeln	Klee, Engerne	Wiesen
Deutsches Reich . . . .	2,5	2,5	2,1	2,4	2,1	2,2	2,7	2,5	2,1
Königreich Preußen . .	2,8	2,6	2,8	2,8	2,3	2,3	2,9	2,8	2,5
Reg.-Bez. Magdeburg . .	2,5	2,5	2,5	2,7	2,2	2,1	2,5	2,8	2,6
" " Merseburg . . . .	2,3	2,5	2,2	2,5	2,3	2,2	2,3	2,7	2,7
" " Erfurt . . . . .	2,5	2,6	2,3	2,8	2,3	2,5	2,3	2,4	2,3
Herzogthum Anhalt . . .	2,9	2,9	2,2	2,6	3,0	2,8	2,5	2,8	2,5
Herzogthum Sachsen-Gotha . . . . .	2,2	2,1	1,8	2,1	2,1	2,2	1,9	2,5	1,9
Fürstenthum Schwarzburg-Sonderhausen . .	2,3	2,2	2,0	2,6	1,6	2,2	2,0	2,2	2,2
Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt . . .	2,1	2,3	1,8	2,0	2,2	2,3	1,9	2,4	2,0
Fürstenthum Neuch jüngere Linie . . . .	2,1	2,5	2,3	2,2	2,1	2,3	2,2	2,8	2,1

### Erntebericht.

Der überaus reiche Segen der diesjährigen fast bedekten Ernte ist leider sehr beschädigt und durch Körnerausfall verringert eingebracht worden. Man darf daher nie den Tag vor dem Abend loben. Die vorzeitig gelieferten Ernteberichte entsprechen nicht der Wirklichkeit.

Das Frühjahr war sehr günstig. Regen und Kälte während der Blüthezeit des Roggens haben denselben scharft gemacht; der Weizen ist meist stark befallen. Die frühen Saaten haben

dabei mehr als die späten gelitten. Es giebt das zu denken, da die englischen Sorten meist früh bestellt wurden.

Am wenigsten befallen war der Epps-Weizen, welcher noch auf leichtem Boden schöne Erträge brachte, auch der Blumen-Weizen in Aueböden war widerstandsfähig. Urtoha hat seinen alten Ruf bewährt; er wird mit etwas Roggen zusammengebaut und giebt so höhere Erträge. Der Dobskaer war mehr befallen, am meisten der Square-

Head-Weizen. Man kann sich kaum erklären, daß dabei die Weizenpreise noch weichen.  
 Von den Roggenarten steht der von Petrus obenan. Es erfreut das umso mehr, daß ein Samenbauer auf bescheidenem Boden es zu so hohen Erträgen gebracht hat, wie Herr von Dochow. Seine Ausstellung in Berlin war, wenn auch im Vergleich mit den übrigen nicht so imposant, aber doch belehrend und hinsichtlich der Erträge beachtenswerth. — Der hier gezogene Neuhäuser Roggen, durch fortgesetzte Auswahl gezüchtet, giebt auf leichten und milden Böden gute Erträge. Der Schlanstedter will dagegen gute Bodenklassen haben. Die Besehorn'schen und Knauer'schen Züchtungen sind sehr beachtenswerth. Auf Veranlassung von Herrn Wodary ist

auch der Schwed. Staudenroggen nicht zum Schaden geäußt worden. Trotz sehr später Bestellung wurden noch gute Erträge erzielt. Der Johannisroggen hat wieder bewiesen, daß seine Blüthe niemals erfriert und er im Gemenge mit Zottelwicke am geeignetsten ist. Leider giebt letztere sehr geringe Erträge, sie wächst zu üppig, darum wird auch der Same immer noch hohe Preise behalten. Den vom vorigen Jahre wird er jedoch nicht wieder erreichen.  
 Die Ernte der Waldplatterbse ist noch nicht ganz vollendet, wird aber anscheinend auch nicht groß sein. Ueber die Ernte der Sommergetreidearten ein andermal. Neuhäuser, Post Paupisch bei Delitzsch.  
 Schirmer.

### Die Aufwendungen des preussischen Staats für Industrie und Landwirtschaft im Etatsjahr 1894/95.

Wie sehr die Industrie der bevorzugte Liebling der Regierungen und der Parlamente ist, zeigt sich auch wieder, wenn man die Aufwendungen des preussischen Staats für Industrie und Landwirtschaft im Etatsjahr 1894/95 ins Auge faßt.  
 Für die Hebung der Landwirtschaft, Viehzucht und Gärtnerei wirft der Etat für 1894/95 die folgenden Posten aus.

I. Ordentlicher Etat.	
Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen (E. G. Kap. 2, Tit. 12 u. 13. A. G. Kap. 3, Tit. 1—8. 1) <sup>2)</sup>	2825 182 Mtl. davon gehen ab Einnahmen 2283 000 Mtl.
Verwaltung der Rentenbanken (A. G. Kap. 59, Tit. 1—10)	629 005 Mtl.
Landwirtschaftliche Lehranstalten (E. G. Kap. 32, Tit. 3. A. G. Kap. 102, Tit. 1—16)	1218 751 Mtl. davon ab 179 781 Mtl.
Förderung der Viehzucht (A. G. Kap. 104, Tit. 1—4)	708 420 Mtl.
Förderung der Wald- und Wiesenkultur (A. G. Kap. 106, Tit. 11) <sup>3)</sup>	150 000 Mtl.
Unterstützung landwirtschaftlicher Vereine (A. G. Kap. 107, Tit. 2)	810 000 Mtl.
Förderung des Obst- und Weinbaues (A. G. Kap. 107, Tit. 2)	68 000 Mtl.
<b>Summa</b>	<b>ca. 3292 000 Mtl.</b>
II. Außerordentlicher Etat.	
Erste Rate zur Betheiligung an Anlagen von Kleinbahnen (A. G. Kap. 12, Tit. 3) <sup>4)</sup>	50 000 Mtl.
Zur Betheiligung an Anlagen von Kleinbahnen (A. G. Kap. 13, Tit. 4) <sup>5)</sup>	200 000 Mtl.
Zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft im Eisengebiet. Erste Rate (A. G. Kap. 14, Tit. 3) <sup>5)</sup>	200 000 Mtl.
Zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den östlichen Provinzen (A. G. Kap. 14, Tit. 4) <sup>5)</sup>	400 000 Mtl.
Ertrausgaben für landwirtschaftliche Lehrzwecke (A. G. Kap. 14, Tit. 7 u. 8)	28 659 Mtl.
<b>Summe</b>	<b>ca. 879 000 Mtl.</b>
<b>Gesamtsumme</b>	<b>ca. 4 171 000 Mtl.</b>

Für die Landwirtschaft macht also der preussische Staat nach dem Etat d. J. einen Aufwand von ca. 4 200 000 Mark, oder, wenn man in Betracht zieht, daß ein großer Theil dieser Posten den Forsten und dem Staat in seiner Eigenschaft als Domänen- und Forstbesitzer zu Gute kommt, von kaum vier Millionen.  
 Bedeutend besser ist für die Industrie gesorgt. Ist die Zahl der Posten auch kleiner, so sind die Posten selbst doch viel größer.  
 Für die Hebung der Industrie, des Bergbaues und Bauwesens wirft der preussische Etat für 1894/95 die folgenden Posten aus:

I. Ordentlicher Etat.	
Bergtechnische Lehranstalten (E. G. Kap. 9, Tit. 18. A. G. Kap. 21, Tit. 1—12)	560 595 Mtl. davon ab 116 625 Mtl.
Gewerbliches Unterrichtswesen (E. G. Kap. 29, Tit. 2, 2a, 2b, A. G. Kap. 69, Tit. 1—13)	2 629 469 Mtl. davon ab 159 492 Mtl.
Fehlbetrag der Kgl. Porzellanmanufaktur. (E. G. Kap. 29, Tit. 5a. A. G. Kap. 69a, Tit. 1—5)	1 086 905 Mtl. davon ab 946 000 Mtl.
Fehlbetrag des Kgl. Instituts für Glasmalerei. (E. G. Kap. 29, Tit. 5b. A. G. Kap. 69b, Tit. 1—5)	59 120 Mtl. davon ab 38 500 Mtl.
Besondere Ausgaben für gewerbliche Lehrzwecke (A. G. Kap. 70, Tit. 3—5)	81 400 Mtl.
Für technisches Unterrichtswesen (A. G. Kap. 123, Tit. 1—15)	1 675 024 Mtl.
<b>Einnahme nicht genau ersichtlich</b>	<b>ca. 1 750 000 Mtl.</b>
<b>Summe</b>	<b>ca. 1 500 000 Mtl.</b>
II. Außerordentlicher Etat.	
Zur Herstellung einer Wasserleitung für den westl. Theil des oberchlesischen Industriebezirkes. Restbetrag (Kap. 8, Tit. 3) <sup>6)</sup>	713 500 Mtl.
Außerordentliche Ausgabe für technisches Unterrichtswesen. (A. G. Kap. 16, Tit. 58—63)	325 090 Mtl.
<b>Summe</b>	<b>1 038 500 Mtl.</b>
<b>Gesamtsumme</b>	<b>5 547 000 Mtl.</b>

Die Gesamtsumme der Ausgaben für die Landwirtschaft nach dem jetzigen preussischen Etat verhält sich also zu derjenigen der Aufwendungen für die Industrie wie 8:11. Dies Mißverhältnis muß dadurch noch auffälliger erscheinen, daß nach der letzten Berufszählung in Preußen die landwirtschaftliche Bevölkerung zur industriellen sich verhielt wie 6:5. Man zählte bei der letzten Berufsaufnahme 11 676 383 Angehörige der Landwirtschaft und 9 393 750 Angehörige der Industrie.  
 1) Die Angaben in Klammern lassen die Etatspositionen erkennen.  
 E. G. bedeutet Einnahme-Etat, A. G. Ausgabe-Etat.  
 2) Es ließe sich darüber streiten, ob dieser Posten in die Aufwendungen des Staates zur Hebung der Landwirtschaft einzustellen sei. Es ist geschieden, um jedem nur irgendwie berechtigt scheinenden Einwand gegen unsere Aufstellung zu begegnen.  
 3) Diese Posten kommen nur zum kleineren Theil der Landwirtschaft, zum größeren der Forstwirtschaft zu Gute.  
 4) In diesen beiden Posten ist der Staat als Besitzer von Domänen und Forsten selbst sehr stark interessiert.  
 5) Im Etat selbst ist dieser Posten unter Ausgaben für die Industrie angeführt.

ber in  
 dort die  
 n Süd-  
 ch hier  
 ch Fort-  
 Kraute  
 feinen  
 ist die  
 eutschen  
 1.  
 itterung  
 hsthum  
 net man  
 Schnitt.  
 er mit-  
 brochen  
 rag im  
 die gut  
 monats  
 n denen  
 guten,  
 eringen  
 unserer  
 ltat für  
 ebnisse  
 en:  
 Wiesen  
 5, 2,1  
 8, 2,5  
 8, 2,6  
 7, 2,7  
 4, 2,3  
 8, 2,5  
 5, 1,9  
 2, 2,2  
 4, 2,0  
 8, 2,1

## Kleinere Mittheilungen.

**Beeinflussung des Gehaltes der Milch durch das Säugenlassen und Bindern.** Von Interesse dürften folgende Ergebnisse der Untersuchungen von Dr. Hittler sein: Der Fettgehalt der Milch, die dem Cuter entzogen wird, nachdem sich das Kalb nach Belieben daran vollgesaugt hat, ist entgegen den Voraussetzungen für solche letztentzogene Milch ein sehr geringer (2,68 bis 0,35%); das spezifische Gewicht ist hoch. Die unvortheilhafte Wirkung der Beunruhigung der Kuh durch das Kalb läßt sich noch 48 Stunden nach dem letzten Säugen qualitativ und quantitativ an der Milch nachweisen. Auch das Bindern drückt gewöhnlich Quantum wie Fettgehalt der Milch herunter.

**Floctung des Thones.** Die Undurchlässigkeit und Bindigkeit des Thonbodens beruht bekanntlich auf der außerordentlich feinen Zerteilung der Bodentheile, welche einen sehr dichten Zusammenschluß derselben beim Abschlammen bedingen, sobald die Ausscheidung der im Wasser schwebenden Thontheile langsam erfolgt. Dies ist in der Regel der Fall. Sehr interessante Versuche von Professor Dr. Robert Schaefer und Arthur Becker in Leipzig haben nun gezeigt, daß der Niederschlag sehr rasch und deshalb in lockerer Auflagerung (s. g. Floctung) erfolgt, sobald geringe Mengen von gelöstem Kalk oder von Säuren zugegen sind. Der Thon bleibt alsdann porös und erhält ein weit günstigeres Verhalten dem Wasser gegenüber. Es erklärt sich hierdurch die günstige Wirkung des Kalkens und die Beriegung des frischen Stalldüngers unter Entwicklung von Kohlensäure im Thonboden. Wird ein sehr feinkörniger, s. g. schwerer Boden aber nicht aus Thontheilen, sondern aus den feinsten abgeschlammten Quarztheilen gebildet, so tritt eine solche Floctung bei Anwesenheit von Kalk oder Säuren nicht ein, wie Versuche mit einem solchen Boden von Gundorf bei Leipzig gezeigt haben. Dadurch erklärt sich die geringe Wirkung von Kalk und Dünger in manchen für „schwer“ gehaltenen Böden und deren geringe Fruchtbarkeit.

**Wasserkur heilt Klauenfäule.** Wir entnehmen dem „Zürcher Bauer“, das der berühmte Wasserdoctor Kneipp nun seine Wasserheilmethoden auch für das Vieh anwendet. Er giebt folgenden Rath: „Erkrankt ein Rind an der Klauenfäule, so soll man so schnell wie möglich zum Wasser greifen und zwar durch Anwendung einer Ganzwaschung. Wegen rascher Durchführung empfiehlt es sich, daß zwei Personen eingreifen. Jeder nimmt eine Wurzelbürste, taucht sie fleißig in kaltes Wasser und reibt das Thier gut ab. Hierauf wird es mit einem trockenen Tuch bedeckt und der Ruhe überlassen. — Es schadet auch nicht, wenn man über das erste Tuch ein zweites legt. Es muß auch nicht gerade ein Tuch sein, sogenannte Pferdebeden, alte Säcke, Hölde u. s. w. leisten dieselben Dienste. Durch das Wasser wird der Krankheitsstoff aufgelöst und ausgeleitet; die Decke nimmt denselben auf, und das Thier wird wieder gesund. Die Ganzwaschung wiederholt man 3 oder 4 Mal. Sobald sich wieder Freiluft einstellt, ist die Krankheit bekoben. Anfangs lege man dem Vieh weiches Futter vor, weil sich im Maul häufig Geschwüre bilden, die das Rauhen des harten Futters sehr erschweren. — Das gesunde Vieh wird vor Ansteckung bewahrt, wenn man es ein- oder zweimal wäscht. — Auf diese Weise wird die fürchterliche Heimtuchung ganz und gar unschädlich gemacht. Hoffen wir, daß der Herr Pfarrer Kneipp, wie bei der Menschheit, auch beim Vieh mit seiner Heilmethode großartige Erfolge erzielen wird.“

**Landwirthschaftliche Genossenschafts-Müllerei und Bäckerei in Gubrau.** Nach dem Beispiele der Witzinger Genossenschaft wurde auch in Gubrau eine Dampfmüllerei mit Bäckerei ins Leben gerufen. Sie zählt 60 Mitglieder, 38 größere und 22 kleinere, mit 600 Geschäftsanteilen, auf den Antheil sind je 100 M. eingezahlt, und die Haftungsumme erstreckt sich für einen Antheil bis zu 250 M. Die Genossenschaftsanteile sind untrennbar verbunden mit der Entnahme einer gewissen Menge Brot in jedem Jahr. Die Mühlstände im Getreidehandel einerseits, das Bestreben, eine eigene Verbrauchsstätte für das selbst geerntete Getreide zu haben, und das Verlangen nach billigerem Brot andererseits waren die Ursachen zur Gründung der Genossenschaft. Die Anlagekosten der Fabrik stellten sich auf 155 017,75 Mark. Das erforderliche Betriebskapital beträgt 50 000 M. Es wurden bis 31. Dezember 1893 etwa 60 000 Ctr. Roggen und Weizen vermahlen, wovon 34 092 Ctr. Roggen, 3790 Ctr. Weizenmehl, 18 598 Centner Roggenfutter, 1603 Ctr. Weizenchale. Verbunden wurden 11 782 Ctr. Mehl, welche 16 400 Ctr. Brot ergaben. Am Schlusse des ersten Betriebsjahres konnte der doppelte Betrag der statutenmäßig vorgeschriebenen Summe dem Reservefonds zugeführt und den Genossen bei 10 923 M. 64 g Abrechnung 6% Dividende gezahlt werden.

**Stickstoffverlust durch Drainagewasser.** P. B. Dehérain hat im Anschluß an frühere Untersuchungen über Drainagewasser in den annales agronomiques (vgl. Wiedemann's Central-Blatt für Agriculturchemie 1893, Heft 9) jetzt vergleichende Versuche auf mit Ackerfrüchten bestandenen und auf kahlen Böden angestellt. Zu diesem Zweck wurden Vegetationskästen eingerichtet, die etwa 5 Tonnen faulen und bei vollkommener Sicherheit gegen Zuflüsse von der Seite ein vollständiges Auffammeln des Drainagewassers ermöglichten. Die Untersuchungen erstreckten sich nur auf das Verhalten des Stickstoffs in dieser Richtung, als des weitans wichtigsten der in Betracht zu ziehenden Pflanzennährstoffe. Aus den Versuchsergebnissen zieht Dehérain folgende Schlüsse: Die Unterschiede im Stickstoffgehalt eines Kubikmeters des Drainagewassers schwanken innerhalb verhältnismäßig enger Grenzen; ein Ein-

fluß der Pflanzung auf den Gehalt der Drainagewasser ist unverkennbar, andererseits jedoch steht das aus den besäeten Kästen abfließende Wasser in einzelnen Fällen in seinem Stickstoffgehalt dem aus den nichtbesäeten ziemlich nach. Bei Berechnung der Verluste auf einen Hektar ergaben sich jedoch beträchtliche Unterschiede, und es zeigt sich, daß die absolute Menge des aus einer bestimmten Bodenschicht ausgeführten Stickstoffs im Verhältnis zu dem Quantum des Drainagewassers steht. Die Erschöpfung des Bodens durch das Drainagewasser steht im umgekehrten Verhältnis zu der Höhe der Erträge. Eine Fehlerseite rückt sich also außerdem noch durch die Verluste, die das Drainagewasser verursacht. Den Boden im Nachsommer ohne Pflanzen zu lassen, ist äußerst unvortheilhaft. Es können dadurch Verluste bis zu 50 Kilogramm Stickstoff auf den Hektar in Form von Salpetersäure entstehen, die in Salpeter einen Werth von etwa 76 Frank (60,80 M.) darstellen.

**Leichter Nachweis von Verfälschung des Chilisalpeters.** Der Chilisalpetere steht immer hoch im Preise und wird von gewissen losen Händlern mit Kochsalz, Kainit oder anderen Staßfurter Salzen gefälscht. Da man aber mit bloßem Auge eine Beimischung obiger Stoffe nicht mit Bestimmtheit erkennen kann, wende man nach Angabe Dreher's folgendes Verfahren an: Man bringt in einem eisernen Köffel eine kleine Portion des zu prüfenden Chilisalpeters über ein Kohlenfeuer. Ist der Chilisalpetere echt, so ist er nach 5 Minuten ruhig geschmolzen und beginnt nach weiteren 5 Minuten mit bläulicher Flamme zu verbrennen. Ist aber Koch- oder Staßfurter Salz darin, so beginnt dieses über dem Feuer sofort zu spritzen; es explodirt. (Ill. S. 37g.)

**Rehkopfspeisen bei Fohlen.** Kreisthierarzt Peters in Embden theilt im „Pferdefreund“ mit, daß er in den letzten Jahren bei einer großen Anzahl junger Hengste das Rehkopfspeisen festgestellt habe, deren Vater ebenfalls als Roarer bekannt war. Bei einem 5½ Monate alten Hengstfüllen, welches an Kolik gestorben war und bei Beiseiten nie an einer Erkrankung der Respirationsorgane gelitten hatte, und dessen Mutter gesund, dessen Vater jedoch ein Roarer war, ergab die Section bereits eine Atrophie des linken hinteren Ringglockenmuskels von bedeutender Entwicklung.

**Die Vertheilung der Last auf den Wagen und die Anspannung.** Nach den Lehren der Mechanik ist es vollständig gleichgültig, wo auf dem Wagen die Last ruht und in welcher Entfernung die die Last fortbewegende Zugkraft angreift, vorausgesetzt, daß die Unterlage vollkommen eben ist und die Räder keine Eindrücke hervorbringen können. Die erforderliche Zugkraft ist dann gleich der Kraft, welche nöthig ist, die Reibung sowohl der Räder auf dem Boden als auch die an den Achsenhaken zu überwinden. Eine Ausnahme erleiden diese Regeln durch höhere Hinterräder und gegen den Erdboden geneigte Zugstränge. Erstere bewirken durch ihre langsamere Drehung eine geringere Achsenreibung, letztere verursachen ein, wenn auch nur leichtes Anheben des Vorderwagens und damit eine geringere Reibung der Vorderräder auf dem Boden. Beide Momente bewirken eine Ersparnis an Zugkraft. Beim praktischen Gebrauche des Wagens sind die in Betracht kommenden Verhältnisse andere. Erstens ist der Boden, auf welchem sich der Wagen bewegt, nicht vollkommen eben, und zweitens bringen die Räder mehr oder weniger erhebliche Eindrücke in jeder natürlichen Fahrbahn hervor. Es ist nunmehr die Frage, in welcher Weise diese Umstände die vorstehend angeführten mechanischen Gesetze beeinflussen? Versuche, welche auf Anregung des akademisch-landw. Vereins „Agronomia“ in Leipzig angestellt wurden, ergaben Folgendes: 1. Die gleichmäßige Belastung des Wagens wirkt günstiger als die Anhängung der Last auf den Vorderwagen, und es stellt die möglichst große Belastung der Hinterachse die geringsten Anforderungen an die Zugkraft. 2. Die Anspannung mit kurzen Zugsträngen ist der mit langen Zugsträngen unter allen Umständen ganz erheblich überlegen. Mit der wachsenden Entfernung des Angriffspunktes der Zugkraft von der fortzubewegenden Last steigt der Bedarf an Zugkraft. 3. Im Uebrigen lassen die gewonnenen Resultate deutlich den Vortheil kurzer Zugstränge bei der Anspannung unter der Deichsel erkennen.

(Der Pferdefreund.)

**Malzkaffeeabfall als Futtermittel.** In den Mittheilungen der „Landwirthschaftlichen Versuchsanstalt“ zu Bonn wird der Vorsteher Dr. Loges mit Dr. Neubauer zusammen eine Analyse des von Kathrein's Malzkaffeeabriken, A.-G., München, als Futtermittel angebotenen „Malzkaffeeabfall“ bekannt. Danach enthält dieses als Futtermittel angebotene Surrogat wohl 10,2 Prozent Rohprotein und 1,5 Prozent Fett, und man sollte danach meinen, daß der dafür geforderte Preis von 3 Mark ab München nicht zu hoch wäre. — Das Material, zumeist aus geranntem Gerstenabfall bestehend, ist von braunschwarzer Farbe und riecht karamelartig. Durch das Brennen des Malzes und der Gerste sind die Nährstoffe aber in ungünstiger Weise verändert und die Verdaulichkeit des Proteins ist gleich 0.

Durch diese Thatsache verliert der Malzkaffeeabfall überhaupt seinen Charakter als Halbdarminnahrungsmittel. Diese Mittheilung, daß in dem „Kathrein's Kneipp-Malzkaffeeabfall“ kein verdauliches Protein vorhanden ist, wird genügen, um unsere Leser von einem etwa beabsichtigten Ankauf dieses Surrogates abzuhalten.

Notationsdruck der „Salle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße 87.